

Alessandro Bausi, Bruno Reudenbach, and Hanna Wimmer, eds., *Canones: The Art of Harmony. The Canon Tables of the Four Gospels, Studies in Manuscript Cultures 18*, Berlin: de Gruyter, 2020. ISBN 978-3-11-062576-9. Hardback, pp. xi + 258, various color and black-and-white images. €99.95.

- [1] Nur ein Jahr bevor sich Martin Wallraff intensiv mit den Kanontafeln des Eusebius beschäftigte und eine reichlich bebilderte kritische Edition vorlegte,¹ erschien der vorliegende Sammelband. Darin werden die Beiträge der Konferenz „80 years since Nordenfalk“ im Jahr 2018 abgedruckt. Die Konferenz suchte Kunsthistoriker/innen und Expert/innen anderer Disziplinen in Austausch zu bringen, um so die Kanontafeln aus unterschiedlicher Perspektive genauer zu beleuchten. Ein Unterfangen, das gerade durch die Unterschiedlichkeit der involvierten Disziplinen und Perspektiven als sehr gelungen bezeichnet werden kann.
- [2] Sowohl die Reihe „Biblia Manuscripta“ und damit der Band von Wallraff als auch die Reihe „Studies in Manuscript Cultures“, zu der der vorliegende Band angehört und die in kurzer Zeit bei Band 36 angekommen ist (vgl. <https://www.degruyter.com/serial/smc-b/html#volumes>), sind im Hochformat gehalten (21,5 x 28,5 cm). Das ermöglicht die nutzerfreundliche Wiedergabe von großen und ganzseitigen Bildtafeln und die Beiordnung zahlreicher kleinerer Abbildungen in Schwarzweiß und Farbe auf den Textseiten. Von diesen Möglichkeiten wird im Band auch erfreulicherweise intensiv Gebrauch gemacht.
- [3] Nach einer kurzen Einführung durch die Herausgeber und die Herausgeberin (s.u.) sowie einer Vorstellung von Carl Nordenfalk (s.u.) folgen neun Spezialstudien unterschiedlicher Länge und zu verschiedenen Facetten der eusebianischen Kanontafeln. Neben einer „List of Contributors“ (251) verhelfen den Leser/innen ein Index der Handschriften (253–55) und ein Namensindex (256–58) zu einer guten Orientierung im Band. Die schon angesprochenen Abbildungen und Bildtafeln sind von guter Qualität und auf dem gleichen Papier abgedruckt wie die Textseiten auch. Gerade die genaue und gewinnbringende Interaktion der meisten Beiträge mit den beigefügten Illustrationen und Abbildungen ist als besonders gelungen hervorzuheben.
- [4] Die von den beiden Herausgebern und der Herausgeberin gemeinsam verfasste Einleitung („Canones: The Art of Harmony“, vii–xi) bietet einerseits eine Hinführung zu den Kanontafeln des Eusebius, damit die Leserschaft auch für die Spezialstudien des Bands informiert und eingestimmt sind, und stellt andererseits den Beitrag des schwedischen Kunsthistorikers Carl Nordenfalk (1907–1992) vor, der als erster überhaupt eine umfassende und systematische Arbeit zu den Kanontafeln vorlegte.² Seine bahnbrechende Monographie bietet bis heute Grundlage und Ausgangspunkt für alle Untersuchungen zu den Kanontafeln. Daher nahm das *Centre for the Study of Manuscript Cultures* der Universität von Hamburg die Tatsache, dass im Jahr 2018 die Veröffentlichung von Nordenfalks Arbeit bereits achtzig Jahre zurücklag, zum Anlass, eine internationale Konferenz zu organisieren. Natürlich kann eine Konferenz nie alle wesentlichen Facetten

¹ Martin Wallraff, *Die Kanontafeln des Euseb von Kaisareia: Untersuchungen und kritische Edition*, *Manuscripta Biblica 1* (Berlin: De Gruyter, 2021); vgl. die Rezension in *TC 27* (2022): <http://jbt.org/v27/index.html>.

² Carl Nordenfalk, *Die spätantiken Kanontafeln: Kunstgeschichtliche Studien über die eusebianische Evangelien-Konkordanz in den vier ersten Jahrhunderten ihrer Geschichte*, *Die Bücherornamentik der Spätantike 1* (Gothenburg: Oscar Isacsons Boktryckeri A.-B., 1938).

- einer Fragestellung vollumfänglich abbilden, weshalb hier—wie Bausi, Reudenbach und Wimmer auch anführen—Beiträge zu syrischen und armenischen Handschriften fehlen.
- [5] Die zehn Artikel, die alle jeweils mit einer eigenen spezifischen Bibliographie am Ende abgerundet werden, unterschieden sich stark in ihrer Ausrichtung, was so viel heißen soll, dass sie sowohl an Länge als auch im Hinblick auf ihre Anlage sehr verschieden sind. So wendet sich beispielsweise Jacopo Gnisci ganz spezifisch einer Miniatur des *Tempietto* (Darstellung eines „Tempelchen“) auf einem äthiopischen Evangelienbuch zu, das im Metropolitan Museum of Art aufbewahrt wird (67–98), vergleicht dieses mit anderen *Tempiettos* und erklärt dessen Wesensmerkmale und Symbole. Gleichzeitig spannt Jaś Elsner einen überblicksmäßigen Bogen von der Entstehung und Funktion eines visuell gestalteten Vorspanns des Buchs in der Spätantike hin zu einer Untersuchung der vielfältigen interpretatorischen Auswirkungen verschiedener Arten von Vorspannbildern, wie sie in der Struktur und Rezeption des frühen Buchs mitschwingen (99–132).
- [6] Nachdem Ewa Balicka-Witabowska den wesentlichen Beitrag von Carl Nordenfalk zur Erforschung der Kanontafeln reich bebildert dargestellt und gewürdigt hat (1–16), befasst sich Matthew R. Crawford mit den Implikationen der Kanontafeln für die Leserschaft von Evangelientexten („Do the Eusebian Canon Tables Represent the Closure or the Opening of the Biblical Text? Considering the Case of Codex Fuldensis,“ 17–27). Crawford schlussfolgert, dass es eine Loslösung vom mündlichen Vortrag der Evangelientexte gegeben haben müsse, weil dieser durch das System der Querverweise der Kanontafeln ohnehin unterbrochen wird. Das Querlesen (z.B. durch den Verweis auf eine Parallelstelle in einem anderen Evangelium) stelle damit also eine andere Art des Lesens dar als noch zuvor üblich. Jeremiah Coogan widmet sich der Überlieferung und Transformation des eusebianischen Apparatus in griechischen Handschriften des Mittelalters und zeigt entscheidende Entwicklungslinien auf (29–46).
- [7] Daran würde sich eigentlich thematisch stimmig der Beitrag von Beatrice Kitzinger anschließen („Eusebian Reading and Early Medieval Gospel Illumination,“ 133–71). Er kommt aber erst nach den bereits unter [5] angeführten Artikeln und einem hier noch später zu besprechenden Beitrag. Kitzinger spürt dabei mehrere ausgeklügelte visuelle Programme auf, die als künstlerische Reaktion auf die eusebianische Segmentierung aufzufassen sind. Besonders hervorzuheben sind Kitzingers kodikologische Ausführungen in einem Appendix am Ende des Beitrags, in dem sie die Bögen von Kodex British Museum CCC 286 analysiert und auch mit Hilfe von Illustrationen visuell anschaulich vor Augen führt. Die Geschichte zweier Kanontafeln der sogenannten Sainte-Croix-Evangelien von Poitiers (aus der Zeit um 800 herum) stellt dann Stefan Trinks in den Mittelpunkt seiner Ausführungen (193–207), wobei er Vergleiche an- und Verbindungslinien herstellt zwischen den Kanontafeln und tatsächlichen Steinsäulen. Natürlich kann die Buchmalerei auf vielfältigere Möglichkeiten und Freiheiten bei der Darstellung der Kanontafeln zurückgreifen, als dies für Skulpturen und architektonische Ausgestaltungen möglich ist. Abschließend wendet sich Susanne Wittekind einem Paradigmenwechsel zu (209–49): Zwar bleiben die Kanontafeln durchweg visuell attraktiv, doch entwickelt sich ihre inhaltliche Anlage von einer spezifischen Funktion und Bedeutung im Frühmittelalter hin zu einer vielseitigen, zunehmend semantisch angereicherten Form im Laufe und Kontext des Hochmittelalters.
- [8] Ein Artikel blieb bislang ausgespart, was mit dem besonderen Interesse des Rezensenten für Buchkunde und Leseprozesse zu tun hat. Elizabeth Mullins stellt den Apparat des Eusebius und dessen Vorkommen, Nicht-Vorkommen und Zufügung in irischen Taschenausgaben der Evangelien in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen (47–65). Dabei

führt sie beeindruckend vor Augen, wie Bezugnahmen auf das eusebianische System, etwa in den Seitenrändern des Kodex von Mulling, wichtige und bislang meist vernachlässigte Belege für die Übertragung des Referenzsystems auf eine spezielle Form des Buchs—hier nicht zu verwechseln mit der von Eric G. Turner beobachteten Form des Miniaturbuchs für Papyrus- und Pergamentkodizes (mit einer geringeren Seitenbreite als 10 cm)—zurückzuführen sind *und* sich durch diese Belege Hinweise auf den Leseprozess der Evangelien im Kontext des irischen Mittelalters ergeben. Alles das mag durchaus auch auf andere geographische Regionen und die Handhabung von Evangelientexten übertragen werden.

- [9] Durch die sehr verschiedenen und in ihrer unterschiedlichen Ausrichtung auch speziellen Beiträge werden ganz spezifische Forschungsbereiche—meist exemplarisch—vorgestellt und Desiderata der Forschung an den und über die eusebianischen Kanontafeln selbst aufgezeigt. Es ist gerade das klare und individuelle Profil der Artikel, die den vorliegenden Band passgenau die Anforderungen der Serie „Studies in Manuscript Cultures“ erfüllen lässt.³ Auch wenn vor allem die oftmals besondere und fachspezifisch-fordernde Ausrichtung der Einzelstudien ein gewisses Maß an Vorwissen und Fähigkeiten voraussetzen, ist der Band allen an Spezifika der Buchkunde und insbesondere der Erforschung der Kanontafeln des Eusebius und der (künstlerischen) Darstellung seines Referenzsystems Interessierten sehr zu empfehlen.

Thomas J. Kraus
University of Zürich

© Copyright TC: A Journal of Biblical Textual Criticism, 2023

³ Vgl. die Vorgaben auf der Verlagswebseite (<https://www.degruyter.com/serial/smc-b/html#overview>): „SMC encourages comparative approaches, without regional, linguistic, temporal or other limitations on the objects studied; it contributes to a larger historical and systematic survey of the role of written artefacts in ancient and modern cultures, and in so doing provides a new foundation for ongoing discussions in cultural studies.“